

heimatstark

Das Magazin der Allgäuer Kraftwerke

Klar zur Wende

Wie ein Bestands-
haus nachhaltig mit
Strom und Wärme
versorgt wird

Achtung, Auftritt!

Ein ganzes Dorf
wird zum Star beim
Freilichtspiel
Altusried

Für immer beinand

Party, Tracht und
Charity: Was
bedeutet die
Landjugend heute?

Immer ein heißes Eisen im Feuer

Kuschellen statt Wikingerwaffen: Schmied Franz Hiller
bewahrt Tradition – wie so viele Allgäuer

**Allgäuer
Kraftwerke**

allgaeukraft.de

Editorial

Wie hält man Heimat lebendig? Indem man sie gestaltet. Das tun die Landjugenden der Region mit Tatkraft und Gemeinschaftssinn seit Generationen. Ohne sie wären viele Traditionen wohl schon ausgestorben. Das tun aber auch die Laienschauspieler auf der Freilichtbühne Altusried mit Geschichten über Freiheitssinn und Heimatliebe, die auch nach Jahrhunderten noch berühren. Wir haben beide besucht und Menschen getroffen, die so viel Energie und Leidenschaft in ihre Projekte stecken, dass sie viele andere mitreißen.

Heimat bewahren heißt aber auch, die Umwelt so zu schützen, dass unsere Enkel noch gut hier leben können. Erwin Weber geht dafür gerade seine ganz persönliche Energiewende an. Wir haben ihn auf dem Weg zu einer möglichst autarken Strom- und Wärmeversorgung seines 80er-Jahre-Hauses in Fischen begleitet und werden das auch weiterhin tun.

Lassen Sie sich wie immer inspirieren von faszinierenden Allgäuer Persönlichkeiten und genießen Sie den Sommer – in der Heimat und auch anderswo.

Ihr Team von
AllgäuStrom

redaktion@heimatstark.de



04

10



Impressum

Herausgeber AllgäuStrom c/o Allgäuer Überlandwerk (AÜW) GmbH, Illerstraße 18, 87435 Kempten, Telefon: 0831/2521-0. Verantwortlich für den Inhalt: Melanie Maier (V.i.S.d.P.)

Verlag C3 Creative Code and Content GmbH, Berlin. Alleinige Gesellschafterin der C3 Creative Code and Content GmbH ist die Burda Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Deren alleinige Gesellschafterin ist die Hubert Burda Media Holding Kommanditgesellschaft. Deren persönlich haftende Gesellschafter sind Prof. Dr. Hubert Burda, Verleger, Offenburg, und die Hubert Burda Media Holding Geschäftsführung SE. • **Redaktion/Leitung:** Iris Röhl • **Gestaltung:** Michael Helble, Natascha Draeger, Andrea Appenzeller • **Bildredaktion:** Sina Franco, Nicola van der Mee • **Projektleitung:** Marlene Freiberger • **Lektorat:** Lektorat Süd • **Druck:** Schöler GmbH, Konrad-Zuse-Str. 2, 87509 Immenstadt



Titelfoto: privat;
Fotos: PR, Philip Herzhoff; Illustration: Diana Rosenfeld



30

heimatstark

INHALT

SOMMER 2025

Was uns antreibt

04 Menschen von hier und heute

Manche haben ein heißes Eisen im Feuer, andere ein gutes Blatt auf der Hand oder ein tolles Design im Ofen. Sechs Persönlichkeiten mit einer besonderen Mission

Was uns versorgt

10 Energiewende dahom

Die richtige Planung ist alles: wie man auch Bestandshäuser nachhaltig mit Strom und Wärme versorgt

16 Akku in XXL

Immer mehr große Batteriespeicher können Angebot und Nachfrage am Strommarkt besser ausgleichen

18 Wer wird hier ferngesteuert?

Unser Kolumnist erklärt, warum Wallbox & Co. jetzt einen direkten Draht zum Energieversorger bekommen

Was uns bewegt

20 Spaß mit Stromer

Die neue Kinderseite im Heft wartet auf Malkünstler und Rätselknobler. Los geht's!

21 Der Azubi-Steckbrief

Johanna Brutscher dreht als angehende Industriekauffrau eine große Runde durch die verschiedensten Abteilungen bei AKW

22 Mehr als Tracht und Party

Ein fester Freundeskreis für immer: wie die Landjugend Traditionen bewahrt und sich dabei laufend neu erfindet

26 Kurz gemeldet

Was ist los in der Region? Termine, Nachrichten, Wissenswertes. Plus: Gewinnspiel

28 Kohle aus Blech

Die Allgäuer Kronkorkensammler helfen der Umwelt und kranken Kindern gleichzeitig

Was uns interessiert

30 Ein Dorf tritt auf

Beim Altusrieder Freilichtspiel laufen Laienschauspieler zu Höchstleistungen auf. Wir haben die Proben besucht

34 Allgäuer Tüftler

War es der Durst oder einfach eine gute Idee? Tatsache ist: Kristallweizen und Vierspurige wurden beide hier erfunden

AllgäuStrom – der Verbund
Allgäuer Energieversorger



„Wir verkaufen unsere Schellen im ganzen Alpenraum.“

Franz Hiller (58)
Schmied, Obermaiselstein

MENSCHEN VON HIER UND HEUTE

Ob mit dem Eisen im Feuer oder im Flug über die Hürde, ob am Kartentisch oder in der Berghütte – diese sechs Allgäuer inspirieren uns mit Herzblut und Kreativität.



Von Montag bis Donnerstag war ich Hufschmied, Freitag und Samstag Wikinger“, lacht Franz Hiller, wenn er die Zeit beschreibt, in der er mit seinem Handwerk noch über Mittelaltermärkte zog. Messer, Schwerte, auch mal eine Axt und immer wieder Feuerschalen wollten seine Kunden, die in ihrer Freizeit gerne vergangene Zeiten aufleben lassen. Sogar ein eigenes Zelt hatte er sich angeschafft, in dem er seine Schmiedekunst demonstrierte.

Hiller war schon immer wandlungsfähig und kreativ. Nach der Lehre und der folgenden Meisterschule belebte er in den 90er-Jahren die alte Schmiede in Obermaiselstein wieder. Es gab Zeiten, in denen er eher Balkongeländer schmiedete oder als Schlosser und Schweißer tätig war. Heute fertigt er auch Garderobenhaken oder Schuhlöffel und seine Bratpfannen aus Eisen sind begehrt: „Sie eignen sich besonders für Steak oder Bratkartoffeln. Das schmeckt einfach anders – besser!“

Erst die Pandemie machte seiner Wikingerzeit ein Ende. Mittlerweile

fertigt er auf Wunsch zwar immer noch mittelalterliche Einzelstücke oder repariert sie, besucht hier und da auch noch einen Markt, doch seine neue Leidenschaft gilt den Kuhglocken. „Ich bevorzuge die Schweizer Form. Die sind einfach wunderschön und klingen vor allem fantastisch. Das ist das Wichtigste“, betont er. Die Almhirten müssen selbst im Nebel das Vieh dank der Glocke finden können. Außerdem erkennen sie schon am Klang, welchem Bauern die Kuh gehört.

Dabei fertigt Franz Hiller sowohl Glocken aus einem Stück als auch solche, die in zwei Halbschalen gepresst und später verschweißt werden. Zwei Millimeter dickes Stahlblech treibt er glühend in die Form, bearbeitet es mit dem Hammer. Ebenso wichtig für den Klang ist die Herstellung des Klöppels oder „Kallen“, wie Hiller ihn nennt. Eine kleine Schelle von acht mal acht Zentimetern für Schafe und Ziegen entsteht in zwei Stunden. Die größten, prachtvollen Kuhglocken von 50 auf 50 Zentimetern erklingen als Festtagsschellen besonders beim Almabtrieb. Sie wie-

gen gut neun Kilo und beschäftigen Franz Hiller etwa 14 Stunden lang. Den bestickten und geschmückten Lederriemen fertigt sein Neffe ebenfalls in Handarbeit. So viel Handwerkskunst kostet zwischen 100 und 1.200 Euro.

„Die Tradition der Schellen erfreut sich im Allgäu immer noch großer Beliebtheit. Wir haben aber Kunden im ganzen Alpenraum“, erzählt der Schmied. Schellen verkauft er natürlich auch in seinem Laden, der an die Werkstatt angegliedert ist – neben den Bratpfannen, Vorhangstangen und anderer Schmiedekunst. „Manchmal schicken die Leute einfach Fotos oder Wünsche, welche Dinge sie aus Eisen gefertigt haben wollen, und ich überlege mir dann, wie ich es umsetze.“ Derzeit experimentiert er an einer speziellen Fischpfanne. Franz Hiller liebt seinen Beruf. Und klar, natürlich arbeitet er auch immer noch als Hufschmied am Pferd. „Ich kann mir nicht vorstellen, einmal in Rente zu gehen. Ich arbeite weiter, solange ich laufen kann!“

„Oben am Berg ist alles intensiver – das Wetter, die Natur, die Freiheit.“

Andrea Walch (62) und Dietmar Köhlichler (61)
Wirte der Tannheimer Hütte



Am besten gehen Apfel- und Topfenstrudel sowie die Knödel von der Speisekarte der Tannheimer Hütte. Nachdem die alte Hütte 2015 geschlossen und später abgerissen werden musste, eröffnete im Sommer 2024 endlich der komplett nachhaltige Neubau. Viele Allgäuer waren froh, ihr begehrtes Wanderziel auf 1.713 Metern Höhe in Tirol wieder ansteuern zu können. Die Hütte gehört dem Deutschen Alpenverein, Sektion Allgäu-Kempten. Während der Saison von Mai bis Oktober sind aber die Wirtsleute Andrea Walch und Dietmar Köhlichler für den reibungslosen Ablauf zuständig.

Ein anderes Leben als auf dem Berg können sie sich nicht vorstellen: „Die Arbeit mit den unterschiedlichen Menschen macht große Freude“, schwärmt Andrea Walch, „und hier oben ist alles intensiver – das Wetter, die Natur, die Freiheit.“ Das sollten alle einmal für sich entdecken, meint sie: „Ich empfehle den Leuten, hier hochzukommen, etwas anderes zu sehen, nicht immer in ihr Handy zu schauen und ständig erreichbar zu sein“, sagt die Wirtin. Das Paar hat schon jahrzehntelange Erfahrung als Gastgeber gesammelt, zum Beispiel auf der Bad Kissinger und der alten Tannheimer Hütte. Als dann im letzten Jahr die neu gebaute Hütte wiedereröffnet wurde, wollten sie es noch mal wissen.

Neben einer verlockenden Speisekarte bietet der Neubau 22 Schlafplätze. Für Andrea und Dietmar beginnt der Tag kurz nach fünf Uhr und endet gegen Mitternacht. „Erst wenn die letzten Gäste ins Bett gehen, ist auch unsere Arbeit getan“, erklärt Dietmar. Denn die beiden sind hier oben alles: Köche, Handwerker, Reinigungspersonal, Hoteliers, Kleinbauern. Und natürlich auch seit 25 Jahren ein Paar. „Wenn ich meinen Mann, meinen Hund, meine Katze und die Hühner dabei habe, dann fehlt mir nichts!“, lacht Andrea. Wo sie sich kennengelernt haben? Natürlich auf einer Hütte!

www.dav-kempten.de



Auch diesen Sommer fährt der Allgäuer Bergbus wieder bis Ende Oktober mit Ökostrom vom AUW – u. a. einmal monatlich ins Tannheimer Tal: www.dav-kempten.de/programm/allgaeuer-bergbus

Was uns antreibt

„Ich möchte wertige, zeitlose Dinge erschaffen, die man lange und gerne hat.“

Felicitas Gehring (33)
Designerin, Blaichach



Mein Design soll im Alltag funktionieren, begeistern, überraschen und nicht aufdringlich sein“, erklärt Felicitas Gehring. „Ich möchte nichts machen, was man nur auf den Sockel stellt.“ Unter dieser Prämisse fertigt sie unter anderem Becher, Vasen und Schalen aus Keramik, aber auch Lampen, Geschirrtücher oder Postkarten. Ihren Stil bezeichnet sie als geradlinig, reduziert, als „Design aus den Alpen“.

Nach dem Designstudium in Offenbach, Bozen und München zog es die Allgäuerin zurück in die Heimat. „Ich brauchte Luft zum Atmen und war es leid, nur auf Häuser zu schauen“, erinnert sie sich. Heute betreibt sie eine Werkstatt in ihrem Wohnhaus und verkauft in ausgesuchten Läden sowie im eigenen Onlineshop.

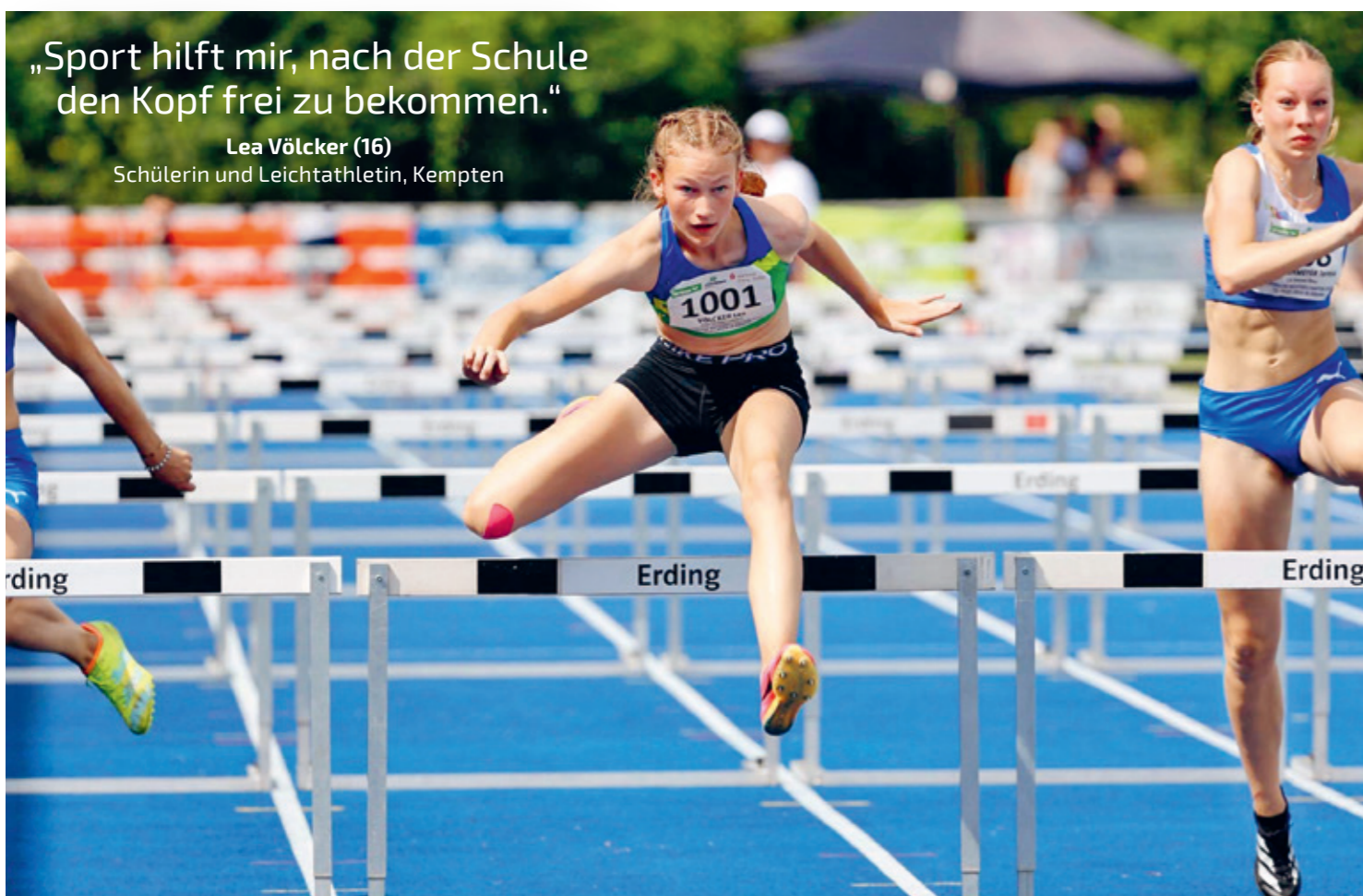
Ihr Steinzeug entsteht im Gussverfahren. Die Gipsformen stellt die Designerin selbst her. Dann füllt sie diese mit keramischer Gießmasse, der Farbpigmente beigemischt sind. Nach einer definierten Zeit wird die Masse wieder ausgegossen. Der Gips entzieht der Keramik Wasser. Zurück bleibt die dünne Wandschicht eines Gefäßes. Im Anschluss wird das Stück nachbearbeitet, bevor es das erste Mal gebrannt wird. Danach wird es glasiert und das zweite Mal bei 1.230 Grad gebrannt.

„Ich stelle in Kleinserien her. Dennoch ist jedes meiner handgefertigten Produkte ein Unikat. Ich möchte wertige, zeitlose Dinge erschaffen, die man lange und gerne hat.“ Außerdem schaut Felicitas Gehring auf den praktischen Aspekt. Lachend fügt die junge Mutter hinzu: „Alles ist spülmaschinenfest!“

www.zita-products.com

„Sport hilft mir, nach der Schule den Kopf frei zu bekommen.“

Lea Völcker (16)
Schülerin und Leichtathletin, Kempten



Hochsprung, Hürdenlauf, Siebenkampf, Kurz- und Langsprint – Lea Völcker ist mehr als „nur“ irgendeine Leichtathletin: Die Stadt Kempten verlieh ihr den Titel Jugendsportlerin des Jahres 2024. „Noch als ich im Publikum saß, dachte ich mir, dass sicher ein Kletterer oder Boxer die Auszeichnung bekommt. Doch als mein Name erklang, war ich total überrascht und habe mich riesig gefreut“, erinnert sich Lea.

Derzeit trainiert sie beim TSV Wiggensbach dreimal die Woche, jeweils rund zwei Stunden. Dazu gehören neben Schnelligkeit und Technik auch Kraft- und Zirkeltraining. Hinzu kommt noch einmal in der Woche das Training im Bundesstützpunkt München. Denn neben diversen regionalen Titeln gewann sie 2024 auch die Deutsche Meisterschaft im 300-Meter-Hürdenlauf. „Die Wettkämpfe machen besonders Spaß, weil wir als Team super zusammenhalten und uns auch füreinander freuen können“, beschreibt Lea ihre Motivation. „Außerdem hilft mir der Sport, meine Balance zu finden, den Kopf frei zu bekommen und nach dem Lernen für die Schule abzuschalten.“

In Zukunft möchte sich die Sportlerin vor allem auf den Hochsprung und den Hürdenlauf konzentrieren. Derzeit bereitet sie sich auf die Jugend-Europameisterschaften 2026 im italienischen Rieti vor. Doch Lea lebt nicht nur für Wettkämpfe. In ihrer Freizeit verbringt sie gerne Zeit mit ihren Freunden, geht mit Hund Leo Gassi und – macht gerne Sport: Im Winter ist sie eine begeisterte Skifahrerin!

Fotos: privat, PR, Andi Mayr

Was uns antreibt

Acht Tage – 192 Stunden! Damit brachen Christian Blanz, Tobias und Markus Huber sowie Theresia und Claudia Braunmüller mit ihrem Team-Kapitän Gerry Krenn den Weltrekord im Dauerschafkopfen. Pro Stunde gab es nur fünf Minuten Pause und vier Spieler mussten immer am Tisch sitzen. „Geschlafen haben wir in Schichten und gegessen nebenbei – eine Hand immer an den Karten“, erklärt Gerry Krenn die Regeln. „Das Ganze wurde von 96 Zeugen streng protokolliert und rund um die Uhr von Kameras aufgezeichnet.“ So verdienten sie sich ihren Eintrag ins Guinness-Buch.

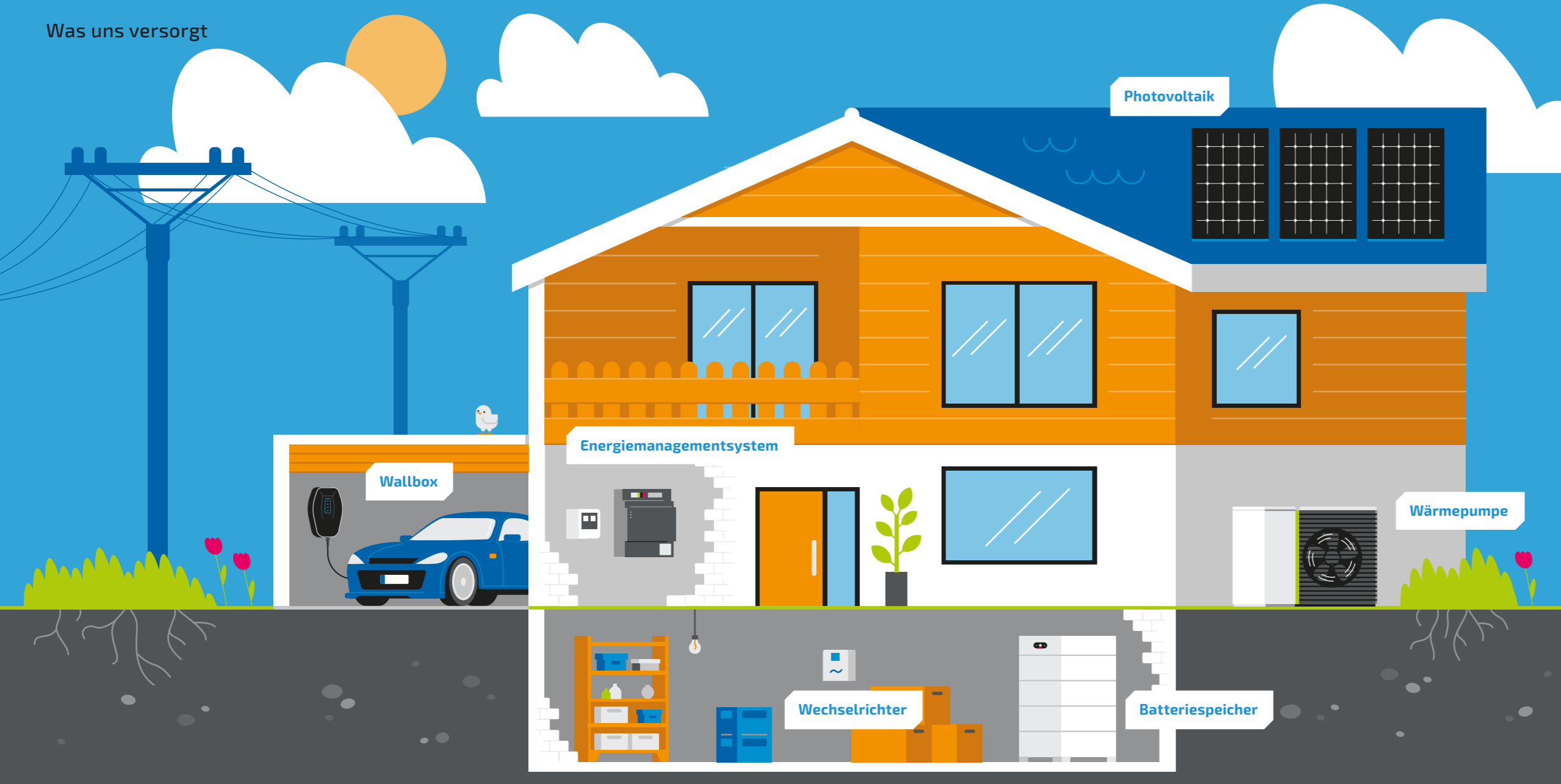
Bei dem Weltrekord kamen in der Gaststätte „Adlerwirtschaft“ in Sonthofen 7.277 Spiele zusammen. „Die Unterstützung der Allgäuer war großartig“, freut sich der Kapitän „Ständig kam jemand herein, schaute zu und feuerte uns an.“ Die Aktion brachte die ganze Stadt zusammen. Denn es ging nicht nur ums Kartenspielen. Das Team sammelte gut 5.000 Euro Spenden für den Allgäuer Hilfsfonds und das Projekt Sternstunden. Außerdem sollte der Rekordversuch auch auf die Vielfältigkeit des Einzelhandels aufmerksam machen und zeigen, wie wichtig florierende Innenstädte sind. Das Gasthaus liegt direkt im Zentrum und so organisierten Krenn und seine Helfer vor der Tür ein Rahmenprogramm samt Tombola, Zauberkünstler, Versteigerung und Musikauftritten von der Blaskapelle bis zum DJ.

„Es war ein einzigartiges Erlebnis“, erinnert sich Krenn. „Und auch wenn irgendwann dein Kopf nicht mehr mitmacht, das Denken komplett aussetzt. Am Ende war ich nicht müde, sondern eher aufgedreht vor Glück!“



„Geschlafen haben wir in Schichten und gegessen nebenbei – immer eine Hand an den Karten.“

Gerry Krenn (63)
Weltrekordhalter im
Dauerschafkopfen, Sonthofen



Gebäudebestands. Rund 30 Prozent der CO₂-Emissionen in Deutschland entfallen auf das Heizen und Kühlen von Häusern – ein erheblicher Anteil.

Schätzungen gehen davon aus, dass in Deutschland bis 2045 rund 14 Millionen Häuser modernisiert werden müssen – also etwa zwei Drittel aller Wohngebäude. Nach der Studie „Bayernplan Energie 2040“ der Forschungsstelle für Energiewirtschaft müssten allein im Landkreis Oberallgäu jedes Jahr – je nach Zukunftsszenario – rund 475 bis 600 Häuser energetisch saniert werden, damit Bayern sein Ziel erreicht, bis 2040 klimaneutral zu sein.

Doch die Realität hinkt hinterher: Aktuell liegt die Sanierungsrate der Gebäude deutschlandweit bei weniger als einem Prozent pro Jahr, nötig wäre mindestens doppelt so viel. Effizientere Heizsysteme, bessere Dämmung und der Umstieg auf erneuerbare Energien sind zentrale Bausteine – und gleichzeitig eine große Chance, Energiekosten zu senken.

WICHTIG: DIE KOMMUNALE WÄRMEPLANUNG CHECKEN

Wer sich von Öl oder Gas verabschieden will, sollte nicht einfach drauflos tauschen – sondern systematisch vorgehen. Der erste Schritt: prüfen, ob es in der eigenen Gemeinde bereits eine kommunale Wärmeplanung gibt. Viele Kommunen erstellen derzeit detaillierte Karten, in denen eingezeichnet ist, wo eine Fernwärmeversorgung geplant ist, wo das Heizen mit Wärmepumpe oder Biomasse empfehlenswert ist. In seiner Entscheidung ist jeder Hausbesitzer frei, doch diese Pläne liefern wichtige Hinweise, welche Lösung langfristig am besten passt.

Für Einfamilienhäuser ohne Fernwärmeanschluss ist die Wärmepumpe heute meist die effizienteste und sauberste Option – besonders in Kombination mit Photovoltaik. Sie nutzt Umweltwärme aus Luft, Erde oder Grundwasser und wandelt sie in Heizenergie um. Luft-Wasser-Wärmepumpen sind am weitesten verbreitet, da sie sich vergleichsweise einfach nachrüsten lassen. Erdwärmepumpen sind zwar teurer, da sie Bohrungen und entsprechende Genehmigungen erfordern, aber besonders effizient und

HERR WEBER MACHT DIE WENDE

Ein Haus aus den 80er-Jahren wird Schritt für Schritt fit für die Zukunft. In Fischen im Allgäu macht sich Erwin Weber mit Wärmepumpe, Photovoltaik, Wallbox und Steuerung auf in ein neues Energiezeitalter.

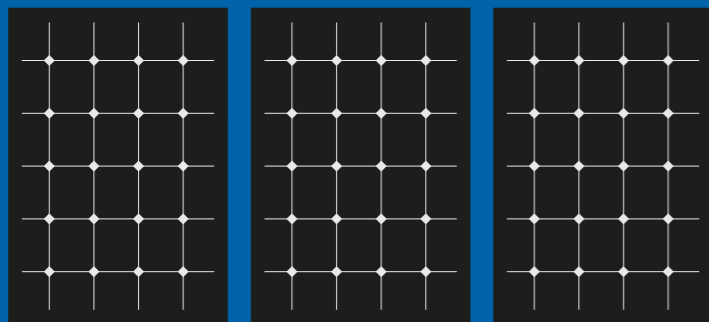


Erwin Weber, Hausbesitzer
Seine Doppelhaushälfte aus den 1980er-Jahren wurde bislang mit Öl beheizt

Am Ortsrand von Fischen im Allgäu steht die Doppelhaushälfte von Erwin Weber. Der Bau stammt aus den 1980er-Jahren, mit klarer Architektur, weißem Putz, Holzbalkonen und einem Garten – typisch für das Alpenvorland. „Wir wohnen seit knapp 40 Jahren hier“, sagt Weber, „jetzt ist es an der Zeit, das Haus energetisch zukunftsfähig zu machen.“ Seit seinem Eintritt in den Ruhestand widmet sich der frühere Sparkassenberater seiner ganz persönlichen Energiewende mit viel Engagement.

MILLIONEN HÄUSER MÜSSEN MODERNISIERT WERDEN

Was für Erwin Weber ein persönliches Projekt ist, ist bundesweit ein drängendes Thema: die energetische Sanierung des



Photovoltaik: Sonnenstrom vom eigenen Dach

Mit einer PV-Anlage wird Sonnenlicht direkt in Strom umgewandelt – sauber, leise und kostenlos nach der Installation. So lässt sich ein Großteil des eigenen Strombedarfs decken, vor allem in Kombination mit einem Batteriespeicher.

Mythos: „PV-Anlagen produzieren nur bei Sonnenschein Strom.“ Bei Bewölkung und Verschattung ist der Stromertrag niedriger, das stimmt. Aber: Strom produzieren moderne Module dann immer noch, denn sie können ein breites Lichtspektrum nutzen. Mal abgesehen davon, dass das Allgäu mit die meisten Sonnenstunden in Deutschland hat.

Batteriespeicher: Solarstrom clever nutzen

Ein Batteriespeicher sammelt überschüssigen Solarstrom aus der PV-Anlage und stellt ihn bei Bedarf zur Verfügung – etwa abends, wenn die Sonne nicht scheint. So steigert er den Eigenverbrauch und macht unabhängiger vom Stromnetz. Moderne Speicher sind kompakt, langlebig und lassen sich gut mit Wärmepumpe oder Wallbox kombinieren.

Mythos: „Batteriespeicher sind umweltschädlich.“ Tatsächlich hat jede Batterie einen ökologischen Fußabdruck, aber sie ermöglicht die Nutzung von deutlich mehr erneuerbarer Energie – und das über viele Jahre hinweg.

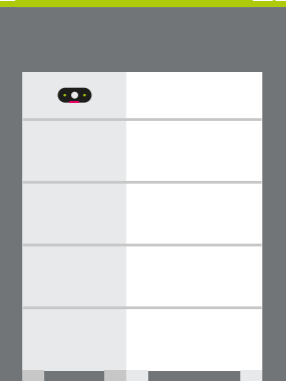
langlebig. Die Wärmepumpen erhitzen in der Regel wie ein Heizkessel Wasser, das in den ursprünglichen Heizkreislauf eingeleitet wird.

Pelletheizungen können eine Alternative sein, benötigen aber mehr Platz und verursachen Emissionen. Unabhängig vom System gilt: Wer frühzeitig plant, spart später doppelt – bei den Investitionskosten und im laufenden Betrieb.

VOM ÖLKESEL ZUR EFFIZIENZ – SCHRITT FÜR SCHRITT

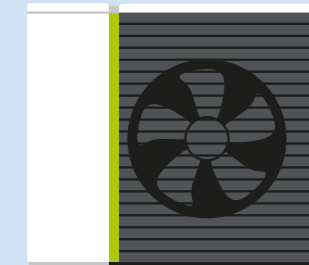
Erwin Weber geht den Umbau seines Hauses in einzelnen Etappen an. Die 10 kWp starke Photovoltaik-Anlage ist bereits installiert, ein Speicher dazu wird eingebaut, der Netzanschluss steht kurz bevor. Jetzt will er die veraltete Ölheizung gegen eine Luft-Wasser-Wärmepumpe samt Pufferspeicher tauschen – einen gedämmten Warmwasserspeicher, der überschüssige Wärme aus der Heizung zwischenspeichert und bei Bedarf wieder an das Heizsystem abgibt. Er wirkt wie ein „Wärme-Akku“ für die Heizung.

Um bauliche Eingriffe zu minimieren, werden Kabel- und Rohrschächte für beide Systeme gemeinsam vorbereitet. Im letzten Schritt soll ein Heim-Energie-Management-System (HEMS) dafür sorgen, dass alle



Wärmepumpe: Heizen mit Umweltwärme

Eine Wärmepumpe gewinnt Wärme aus der Luft, dem Erdreich oder dem Grundwasser und wandelt sie in Heizwärme um. Dafür braucht sie Strom. Besonders in Kombination mit PV-Anlage, Stromspeicher und Ökostromtarif wird das eigene Zuhause weitgehend unabhängig von fossilen Energien. **Mythos:** „Wärmepumpen funktionieren nur in Neubauten und mit Fußbodenheizung.“ Stimmt nicht – mit guter Planung und passenden Heizkörpern arbeiten moderne Geräte auch in älteren Häusern zuverlässig und effizient. Förderung gibt's obendrauf.



Wallbox: Die private Tankstelle zu Hause

Eine Wallbox lädt das E-Auto sicher, schnell und effizient direkt vor der Haustür – ideal in Kombination mit Solarstrom vom eigenen Dach. Sie ist deutlich leistungsstärker als eine gewöhnliche Steckdose und schützt das Hausnetz vor Überlastung.

Mythos: „Für eine Wallbox muss ich mein ganzes Haus umbauen.“ Tatsächlich reicht oft ein Starkstromanschluss in der Garage oder am Stellplatz – ein Elektriker prüft, ob die Voraussetzungen passen.



Komponenten intelligent zusammenwirken. Und weil Weber bereits mit dem Gedanken spielt, in zwei Jahren auf ein E-Auto umzusteigen, hat er sich entschieden, schon jetzt eine Wallbox einbauen zu lassen. „Lieber alles gleich richtig machen – und das am besten aus einer Hand.“

Diese Hand heißt in seinem Fall: Allgäuer Überlandwerk (AÜW). Im Unternehmensverbund mit den 100-prozentigen Tochtergesellschaften Allgäuer Elektrohaus und Burger Wärme bietet das AÜW alle zentralen Komponenten, Photovoltaik, Speicher, Ladebox, Wärmepumpe und HEMS, aufeinander abgestimmt als Komplettlösung an – inklusive Beratung, Planung, Einbau und Service. „Eine Rundumberatung ist immer die sinnvolle Grundlage“, ergänzt Martin Karl, Produktmanager Energiedienstleistungen beim AÜW. „Wir legen eine bedarfsgerechte PV-Anlage aus und dimensionieren einen passenden Stromspeicher. Außerdem berechnen wir die Heizlast, prüfen den Zustand der Heizflächen und erstellen ein individuelles Konzept.“ Künftig sollen im neuen „Haus der Energie“ in Kempten (siehe Kasten S. 15) alle beteiligten Gewerke unter einem Dach zusammenarbeiten – für einen noch besseren Austausch. Planung, Projektierung, —————>

Mit diesen Förderungen können Sie rechnen

Photovoltaik-Anlagen & Batteriespeicher:

Einspeisevergütung nach EEG: Für eingespeisten Solarstrom erhalten Betreiber eine feste Vergütung, die bei Inbetriebnahme der Anlage festgelegt wird und für 20 Jahre gilt. PV-Anlagen rentieren sich v. a. durch Stromersparnis im Schnitt bereits nach zwölf Jahren.

Wärmepumpen:

Die Umrüstung auf eine Wärmepumpe im Bestand wird ebenso wie der Einbau im Neubau weiterhin stark bezuschusst. Bei einem

Einfamilienhaus werden Kosten bis zu einer Höhe von 30.000 € berücksichtigt. Die durchschnittliche Förderquote liegt in der Regel bei 50–55 %, maximal bei 70 %. Die Förderung gilt auch für andere klimafreundliche Heizanlagen wie Fernwärmeanschlüsse oder Pelletheizungen. Beantragen können die Zuschüsse auch Eigentümer in Mehrfamilienhäusern sowie Vermieter für ihre Immobilie.

Wichtig: Förderanträge müssen in der Regel vor Beginn des Vorhabens gestellt und genehmigt

sein. Es empfiehlt sich, vorab bei der jeweiligen Kommune oder dem Installateur/Energieversorger nach aktuellen Fördermöglichkeiten zu fragen.

Weitere Informationen:

www.bafa.de – Bundesamt für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle
www.kfw.de – Kreditanstalt für Wiederaufbau
www.stmwi.bayern.de – Bayerisches Staatsministerium für Wirtschaft, Landesentwicklung und Energie

Produktmanagement, Elektrik und Heizungsbau können sich dort auf kurzen Wegen abstimmen. Die AllgäuStrom-Partner sind in Zusammenarbeit mit bewährten lokalen Handwerksbetrieben erster Ansprechpartner, wenn es um eine Beratung für Projekte wie im Hause Weber geht.

WÄRMEPUMPE IM ALTBAU? JA! MIT DER RICHTIGEN PLANUNG

So entschlossen wie Erwin Weber heute wirkt, so viele Zweifel hatte er zunächst. „Ich hatte gehört, Wärmepumpen würden einen Altbau nicht ausreichend heizen. Und dass sie im Winter bei minus 20 Grad aussteigen“, erinnert sich der 65-Jährige. Heizungsbauer Dietmar Burger konnte bei einem ersten Ortstermin im November viele dieser Bedenken ausräumen. „Mit den heutigen Geräten, einer sauber berechneten Heizlast und passenden Heizkörpern funktioniert das sehr gut – auch im Bestand.“

Und er widerlegt auch gleich einen weiteren Mythos: dass man erst einmal das ganze Haus dämmen müsse, bevor eine Wärmepumpe überhaupt infrage komme. „Natürlich hilft Dämmung, aber sie ist keine zwingende Voraussetzung“, erklärt Burger. Entscheidend sei, dass das Heizsystem zur Bausubstanz passe – mit intelligenter Steuerung und gut abgestimmten Heizflächen lasse sich auch in unsanierten Häusern effizient heizen.

Ein weiterer Irrglaube betrifft die Fenster. „Viele denken, sie müssten zuerst alle Fenster austauschen. Das ist nicht nötig“, sagt Burger. „Wichtiger ist die Gesamtbetrachtung. Wenn die Fenster dicht sind und keine gravierenden Wärmeverluste auftreten, kann die Wärmepumpe trotzdem effizient laufen.“

HEMS: Das smarte Gehirn fürs Energiesystem

Ein Heim-Energie-Management-System (HEMS) vernetzt und steuert alle großen Energieerzeuger und -verbraucher im Haus – von der PV-Anlage über den Batteriespeicher bis zur Wärmepumpe und Wallbox. Es sorgt dafür, dass möglichst viel Solarstrom selbst genutzt wird und alle Komponenten effizient zusammenarbeiten. **Mythos:** „So ein System ist nur was für Technikfreaks.“ **Tatsächlich** laufen moderne HEMS weitgehend automatisch – und lassen sich bequem per App bedienen. Das spart Strom und Geld.



Was, wenn doch ein Raum nicht warm genug wird? „Dann reicht es oft, dort einen einzelnen Heizkörper durch einen größeren zu ersetzen“, sagt Burger. Entscheidend sei die Heizfläche im Verhältnis zur Raumgröße, weshalb Fußbodenheizungen immer einen natürlichen Vorteil haben. Je größer die Heizfläche, desto niedriger kann die Vorlauftemperatur sein, die die Wärmepumpe liefern muss. Im Haus der Webers liegt sie aktuell bei 55 bis 65 Grad. „Mit etwas veränderter Heizpraxis kriegen wir die weiter runter“, gibt sich Burger überzeugt. „Gleichmäßig heizen, nicht ständig rauf- und runterdrehen – das bringt schon viel.“

Burgers Erfahrungen bestätigen die wissenschaftlichen Erkenntnisse. Das Fraunhofer-Institut für Solare Energiesysteme (ISE) in Freiburg zum Beispiel forscht seit mehr als 20 Jahren an Wärmepumpen. Nach Langzeitbeobachtungen in rund 300 Gebäuden resümieren die Forscher: „Unsere Ergebnisse zeigen deutlich, dass Wärmepumpen in der Lage sind, auch in nicht sanierten oder nur geringfügig sanierten Bestandsgebäuden die notwendige Wärme zu liefern – wobei sie effizient genug sind, um klare ökologische Vorteile gegenüber fossil betriebenen Heizkesseln zu erzielen.“

WÄRMEWENDE OHNE KOMPLETTUMBAU

Die neue Wärmepumpe der Webers wird im kleinen Heizungskeller installiert, die Außeneinheit steht auf dem gepflasterten Platz vor dem Haus. Gefördert wird das Vorhaben über die Bundesförderung für effiziente Gebäude (BEG) (s. Kasten S. 13). Insgesamt investiert

Weber rund 65.000 Euro in den Energieumbau inklusive aller Komponenten –



etwa 20.000 Euro davon kommen als Förderung zurück. „Das hilft natürlich. Aber der Hauptgrund war nicht das Geld – ich will einfach nicht mehr von Öl abhängig sein“, sagt Weber. Ihm sei es wichtig, selbst einen Beitrag zur Energiewende zu leisten.

Die zentrale Steuerung im System wird das Heim-Energie-Management-System (HEMS) leisten, das aus einem Gateway, einer App und einem Webportal besteht. Es überwacht in Echtzeit die Energieflüsse im Haushalt und steuert Verbraucher wie Wärmepumpe, Speicher oder später die Wallbox automatisch. Das Ziel: den Eigenverbrauch von Solarstrom maximieren, Stromkosten senken und Lastspitzen vermeiden.

Über die App oder das Webportal kann Weber künftig, grafisch aufbereitet, sehen, wie viel Strom seine PV-Anlage gerade produziert, wie voll der Speicher ist oder wie sich der Stromverbrauch im Tagesverlauf verteilt. „Das System gibt auch Empfehlungen zur Optimierung und wird sich zukünftig sogar an Wetterprognosen oder dynamische Stromtarife anpassen, die wir unseren Kunden anbieten“, sagt Martin Karl. „Wann ist Strom teuer, wann billig, wann lohnt es sich zu speichern und wann zuzukaufen?“

Auch künftige Technologien wie bidirektionales Laden (Vehicle-to-Grid) sind schon mitgedacht. Das bedeutet, dass ein Elektroauto nicht nur Strom aus dem Netz laden, sondern auch wieder Strom zurück ins Haus oder ins öffentliche Stromnetz einspeisen kann. Es funktioniert dann wie ein externer Speicher.

Für Erwin Weber steht bereits fest: Der Aufwand wird sich lohnen. „Ich bin jetzt schon froh, dass ich’s angepackt habe.“ Das Haus ist zwar das gleiche geblieben – aber energetisch auf einem ganz anderen Stand. Und das Beste: „Es fühlt sich gut an zu wissen, dass wir nicht nur Strom und Wärme selbst erzeugen – sondern auch Verantwortung übernehmen.“

Wir werden den Energieumbau im Hause Weber weiter begleiten.



Stolzer Hausherr

Erwin Weber ist froh, die Sanierung angepackt zu haben. „Mir ist es wichtig, einen Beitrag zur Energiewende zu leisten“

„Haus der Energie“ in Kempten

Hier finden Kunden alle Fachleute an einem Ort

Im Sommer 2025 eröffnet am Schumacherring 96 in Kempten das „Haus der Energie“, in dem das Allgäuer Überlandwerk (AÜW) künftig all seine Expertise im Bereich Energiedienstleistungen unter einem Dach vereint. Neben dem AÜW sind auch das Allgäuer Elektrohaus und die Burger Wärme GmbH, beide 100-prozentige Tochterunternehmen des AÜW, dort ansässig. Diese enge Zusammenarbeit ermöglicht es, ein breites Spektrum an Dienstleistungen und Produkten anzubieten, die perfekt aufeinander abgestimmt sind – von der Planung bis zur Montage und Inbetriebnahme.

Egal ob Sie Fragen zu Photovoltaik-Anlagen, E-Mobilität oder Wärmepumpen haben – die Experten der AÜW-Gruppe stehen hier mit Rat und Tat zur Seite. Darüber hinaus werden regelmäßig Informationsveranstaltungen und Produktvorstellungen angeboten, bei denen Kunden die neuesten Entwicklungen aus erster Hand erleben können.

EIN CONTAINER VOLLER SONNE

Immer mehr riesige Akkus speichern Energie. Madeleine Fischer erklärt, wieso sie für die Energiewende entscheidend sind.



Madeleine Fischer arbeitet beim AÜW mit zwei Kollegen im Batterieteam

Frau Fischer, Batterie-Großspeicher boomen in Deutschland. Merkt man das auch im Oberallgäu?

Ja, wir sehen, dass zahlreiche Unternehmen aus ganz Europa mit entsprechenden Plänen auch hier auf Standortsuche sind. Und das ist eigentlich kein Wunder: Ohne Batteriespeicher wird die Energiewende nicht funktionieren. Wind und Sonne kann man nicht per Knopfdruck an- und ausknipsen. Im Stromnetz müssen sich eingespeiste und verbrauchte Menge aber stets die Waage halten, damit das Netz stabil bleibt. Wir müssen es also schaffen, dass die zeitweilig zu viel erzeugte Wind- oder Sonnenenergie nicht verloren geht, sondern später verwendet werden kann.

Die großen Speicher können sie zwischendurch aufnehmen?

Genau. Dabei ist das für AllgäuStrom kein so neues Thema mehr. Wir haben 2017 unseren ersten Batteriespeicher gebaut, den sogenannten Schwarmspeicher mit sechs Standorten. Fast zeitgleich gingen auch der Hybridspeicher in Sulzberg und der AllgäuSpeicher in Bruck ans Netz. Mittlerweile haben die AllgäuStrom-Partner zusammen zehn Großspeicher. Die bauen wir meist neben ein Umspannwerk. So wie bei unserem neuesten Speicher in Immenstadt, der in Kürze fertiggestellt wird.

Der ist mit acht Batteriecontainern eine ganz andere Größenordnung als die bisherigen Speicher, oder?

Ja. Er hat 32,6 MWh Kapazität, das ist rund viermal so viel wie unsere bislang größten Speicher. Damit könnten wir 3.000 Haushalte einen Tag lang mit Strom versorgen. Den Speicher baut und betreibt das AÜW gemeinsam mit dem jungen Kemptener Unternehmen green flexibility. Immerhin geht es um eine Investition in Höhe von 15 Millionen Euro.

Wo bekommt man so einen Speicher her?

Das ist mittlerweile sehr standardisiert. Wir sagen, was wir brauchen, dann wird der Container – denn Stromspeicher sind heute in typischen Überseecontainern untergebracht – in China fertig mit den Batteriemodulen, den Leitungen und dem Brandlöschsystem bestückt und kommt mit dem Schiff hierher. Das dauert von der Bestellung bis zur Ankunft ungefähr ein Jahr. Dann müssen wir hier noch zwei Komponenten anfügen: zunächst einen Wechselrichter, weil die Batterien mit Gleichstrom laufen. Und dann einen Trafo, um die Spannung zwischen Stromnetz und -speicher rauf- oder runterzuregulieren.

Und was ist drin in den Batteriemodulen?

Das sind Lithium-Ionen-Akkus, also im Prinzip wie in jedem Handy. Nur bestehen die Großspeicher heute meist aus Lithium-Eisenphosphat und beinhalten somit deutlich weniger als problematisch eingestufte seltene Erden als herkömmliche Akkus in Elektrogeräten.

Das heißt, Ihre großen Batterien geben wie bei unseren Handys nach wenigen Jahren den Geist auf?

Nein. Unsere Speicher werden deutlich schonender be- und entladen sowie regelmäßig gewartet. Sie verlieren schon

auch ein wenig an Kapazität, aber minimal. Unsere ersten Speicher sind jetzt mehr als sieben Jahre alt, laufen aber immer noch äußerst effektiv.

Sie unterscheiden bei den Speichern immer Leistung und Speicherkapazität. Was bedeutet das?

Stellen Sie sich das wie bei einer Flasche Wasser vor: Der Inhalt ist die Speicherkapazität. Der Durchmesser des Flaschenhalses ist die Leistung. Sie bestimmt, wie schnell das Wasser hinein- oder hinausfließen kann.

Wie genau arbeiten Sie denn mit den Großspeichern?

Sie haben zwei große Aufgaben: Zum einen sorgen sie dafür, dass die eingespeiste und ausgespeiste Energiemenge im Netz immer ausgeglichen ist, indem sie computergesteuert permanent etwas Strom entnehmen oder zuführen. So tragen sie maßgeblich zur Netzstabilität in ganz Deutschland bei. Diese sogenannte Regelleistung wird immer wichtiger, je mehr erneuerbare Energie wir im System haben, denn Wind und Sonne verursachen starke Spitzen in ihrer Produktion – mal ganz viel, dann wieder sehr wenig.



Und die zweite Aufgabe?

Zum anderen vermarkten wir die Speicher an den kurzfristigen Strommärkten. Das heißt, der Speicher wird zum Beispiel mittags beladen, wenn der Strom billig ist, weil viel Solarenergie bereitsteht. Und abends, wenn die Haushalte viel Strom brauchen, aber keine Sonne mehr scheint, wird er wieder entladen. Denn dann ist der Strom teurer an der Börse.

Was hat der Kunde davon? Der zahlt ja feste Strompreise.

Stimmt zunächst. Aber durch den gerade beschriebenen Prozess können wir die Stromtarife insgesamt niedriger halten. Die Speicher verhindern auch, dass erneuerbare Anlagen abgeschaltet werden müssen, weil sie – bei viel Produktion und wenig Verbrauch – sonst das Netz überlasten würden. Dafür bekommen die Betreiber von Wind- und Solarparks eine Entschädigung, die wiederum die Gemeinschaft aller Stromkunden zahlen muss. Außerdem sparen wir CO₂ ein, da man die erneuerbare Energie auf diese Weise auch später noch nutzen kann. Dafür müsste man sonst fossile Kraftwerke anwerfen. Bei dem neuen Speicher in Immenstadt werden das etwa 5.000 Tonnen CO₂ pro Jahr sein.

Insgesamt 52 MWh Energie können die AllgäuStrom-Partner mit ihren zehn Speichern einlagern.

 der Schwarmspeicher mit sechs Standorten  die vier weiteren Speicher



Batteriespeicher sind heute in typischen Frachtcontainern untergebracht – rechts der Hybridspeicher bei Sulzberg. Ein Blick ins Innere (oben der ECOspeicher in Sulzberg) zeigt die einzelnen Akkus rechts und links mit einem ausgefeilten Brandmelde- und Löschsystem





§ 14A ENERGIEWIRTSCHAFTSGESETZ

ABER BITTE MIT ROSA STREUSELN!



DER ENERGIEVERSORGER MÖCHTE MEINE GERÄTE STEuern? WO KÄMEN WIR DENN DA HIN? – IN EINE SMARTE ENERGIE-ZUKUNFT.

Die **heimatstark-Kolumne** wird von Martin Buchholz verfasst. Er ist Ingenieur – und Deutscher Meister im Science-Slam.

Wenn alle das Gleiche wollen, herrscht Friede, Freude, Eierkuchen. Könnte man denken. Stimmt aber nicht. Wenn beispielsweise alle rosa Zuckerstreusel zur Verzierung ihres Kuchens brauchen und dafür in den Supermarkt gehen, gibt es dort Hauen und Stechen, weil kein Supermarkt der Welt genug davon – und auch nicht von irgendetwas anderem – hat, um den ganzen Ort gleichzeitig zu versorgen. Die Ersten kommen zum Zuge und können backen. Die anderen schauen in die Röhre, anstatt einen Kuchen hineinzuschieben. Also first come, first served. So läuft das aber nicht in allen Lebenslagen: Wollen beispielsweise alle gleichzeitig auf der Autobahn fahren, gibt es Stau und niemand kommt pünktlich ans Ziel.

Und dann gibt es Güter, die so wichtig sind, dass weder die Ersten alles bekommen dürfen noch das System zusammenbrechen darf, sodass niemand etwas bekommt.

Wie löst man das Problem in solchen Fällen? Sollte immer so viel vorrätig sein, dass jeder zu jedem Zeitpunkt alles bekommen kann? Das wäre zwar eine Möglichkeit; diese würde das ganze System aber viel teurer für alle machen. Stellen Sie sich einen Supermarkt vor, der von jedem Produkt immer 1.000 oder 10.000 Packungen vorrätig hätte. So ein Geschäft müsste riesige Lagerhallen haben und wir als Kunden müssten die Miete dafür bei jedem Produkt mit bezahlen.

Wie kann man dann also sicherstellen, dass alle zumindest etwas bekommen und das System nicht zusammenbricht? Ganz einfach: Wenn ein wichtiges Produkt knapp zu werden droht, bekommt jeder nur noch ein bisschen. Vielleicht braucht man ja gar keine ganze Packung rosa Streusel und der Kuchen wird auch mit ein paar Gramm davon optisch ansprechend. Und diese kleine Einschränkung sorgt dafür, dass alle backen können. Und das System bleibt trotzdem bezahlbar.

Falls Sie sich beim Lesen bis zu dieser Stelle fragen, ob ich das Metier gewechselt habe und seit Neuestem eine Einkaufs- oder Backkolumne schreibe, seien Sie unbesorgt: Ich bleibe der Energie treu. Denn genau die oben beschriebene, gerechte Rosa-Streusel-Regelung gibt es für Strom: Es ist § 14a des EnWG.

Dieser Paragraph schreibt seit 2024 vor, dass auch in Privathaushalten neu eingebaute elektrische Großverbraucher,

also Wallboxen, Wärmepumpen oder große Klimaanlage, nicht uneingeschränkt weiterlaufen dürfen, wenn der Strom sehr knapp wird. Diese Geräte können in solchen seltenen Fällen ein Signal vom Stromversorger bekommen, dass sie jetzt sparsam sein müssen. Das bedeutet nicht, dass das Auto dann nicht mehr geladen wird oder – noch schlechter – die Wärmepumpe nicht mehr heizt, sondern lediglich, dass dies nur noch mit angezogener Handbremse erfolgt. Also langsamer.

Skandal! Müssen also die Wallbox-Besitzer und Wärmepumpenheizer sich zurückhalten, damit alle anderen ein kostengünstiges, aber trotzdem zuverlässiges System bekommen? Ja und nein. Denn auch die Betreiber von solchen Großverbrauchern haben etwas davon: Sie bekommen einen Nachlass auf die im Strompreis enthaltenen Netzentgelte. Entweder pauschal etwa 100 bis 200 Euro pro Jahr oder eine prozentuale Reduktion. Sie profitieren also als Erste davon, dass das Stromnetz durch diese Regelungsmöglichkeit für alle günstiger wird.

Und außerdem wird es in Zukunft so manchen Häuslebauer geben, der nicht trotz dieser Begrenzung mit einer Wärmepumpe heizt, sondern nur deswegen. Nur weil die Netzbetreiber in Ausnahmesituationen die großen Verbraucher runterdimmen können, können mehr Geräte an das bestehende Netz angeschlossen werden.

Fazit: Wenn nicht einige immer alles dürfen, können alle immer genug bekommen. Gilt für Zuckerstreusel genau wie für elektrischen Strom.

Fotos: iStockphoto [m], Adobe Stock, privat



Findest du alle Fehler?

Schau genau hin und kreise links die sechs Gegenstände ein, die auf dem Bild rechts fehlen oder verändert sind.



Auflösung: Messer, Matte am Rucksack, Eichenblatt, Kompassbeschriftung, Schlafsack, Holzstamm



Ich bin's, Stromer

Hast du die Power und kannst mir dabei helfen, all die Spiele und Rätsel zu knacken?

Wie begrüßen sich zwei Glühbirnen?
"Du strahlst ja heute richtig!"

Was macht eine Solaranlage im Urlaub?
Sie nimmt ein Sonnenbad!

Sudoku

			◆	★
	●	■	◆	
▲	■			●
●	◆	★	▲	
	★		●	

So geht's: Jedes Symbol darf pro Reihe und Spalte nur einmal vorkommen.

Mal mich aus. Was erkennst du?



Illustrationen: PR, Shutterstock; Fotos: privat



DER AZUBI-STECKBRIEF

JOHANNA BRUTSCHER

Alter: 18 Jahre / Start: 1.9.2022
Ausbildung zur Industriekauffrau
Ausbildungsbetrieb:
Allgäuer Kraftwerke GmbH, Sonthofen
Azubi-Gehalt 1. Lehrjahr: 1.250 €, 2. Lehrjahr:
1.325 €, 3. Lehrjahr: 1.440 €

Meine Ausbildung ist ...
... sehr interessant und umfangreich, da ich die verschiedenen Bereiche sowie die kaufmännischen und betriebswirtschaftlichen Abläufe eines Unternehmens kennenlernen.

Sie passt prima zu mir, weil ich ...
... schon immer gerne Dinge geplant und organisiert habe. Und weil ich gern am Computer arbeite.

Am meisten Spaß in der Ausbildung macht mir:
das selbstständige und unkomplizierte Arbeiten in den verschiedenen Abteilungen.

Nicht so gern mag ich:
Ablage leeren und Papiere einscannen.

Das Wichtigste, was ich bisher gelernt habe:
in der Abteilung Buchhaltung – keine Buchung ohne Beleg!!

Echt überrascht hat mich ...
... wie viele Hintergrundschritte das Bezahlen einer Rechnung in einem Unternehmen erfordert, denn zu Hause geht das relativ fix.

Meine Oma denkt immer noch, dass ich ...
... es nicht aushalte, den ganzen Tag zu sitzen.

Meinen ersten Azubi-Lohn ...
... habe ich für meinen Autoführerschein gespart.

In zehn Jahren bin ich ...
... hoffentlich noch bei AKW.

ALLE GUTEN DINGE SIND 7 UND DEINE KAMERA WIRD SIE LIEBEN!



HOL DIR MYMOUNTAINCLUB-POINTS BEI DEN ADLER7-SPOTS MIT DEN OK · BERGBAHNEN.
OK-BERGBAHNEN.COM



DAS ZWEITE ZUHAUSE

Im Allgäu gehört die Landjugend einfach dazu. Mit einer Mischung aus Gaudi, Traditionspflege und Hilfsbereitschaft schenkt sie Gemeinschaft. Und sie hält das Dorfleben am Laufen.

Text: Kevin Schuon

Während die Sonne hinter dem Wald aufgeht und den Morgennebel verdrängt, trudelt einer nach dem anderen langsam ein. Es ist kurz vor sieben Uhr am Morgen. Keine Zeit, zu der junge Menschen am Wochenende freiwillig aufstehen. Doch für die Landjugend Krugzell ist es kein gewöhnlicher Samstagmorgen. Es ist Funkenwochenende.

Auf dem Funkenplatz hinter dem Sportplatz in Krugzell ist der Holzhaufen bereits aufgetürmt. In der Mitte ragt eine Stange heraus, höher als ein Einfamilienhaus. Die sogenannte Funkenstange. Fast genauso hoch soll das Holz rundum noch gestapelt werden. Doch so weit sind sie noch nicht. Der gut fünf Meter hohe Haufen ist erst der Anfang.

DREI TAGE LANG RUND UM DIE UHR IM EINSATZ
Für die Landjugenden bedeutet das Funkenwochenende Hochbetrieb. In Krugzell haben sie sich deshalb schon am frühen Samstagmorgen getroffen. Kurz abchecken, was noch alles erledigt werden muss: Für das Funkenfeuer stellen Anwohner aus dem ganzen Ort brennbares Holz zur Verfügung – Grünschnitt, Paletten, ausgediente Christbäume – das muss eingesammelt und am Funkenplatz aufgetürmt werden. Dafür ist bereits der erste Traktor mit einem großen Anhänger gestartet. Hütten und Verpflegungsstände auf dem

Funkenplatz aufbauen, Funkenkühlein backen. „Nahezu 50 von uns sind rund um die Uhr im Einsatz“, sagt Fabiola Martin von der Landjugend Krugzell. Und damit fast die ganze Ortsgruppe.

Der Funken ist einer der wichtigsten Termine im Jahreskalender vieler Landjugenden. Am ersten Wochenende der Fastenzeit brennen nach altem Brauch im gesamten Allgäu und darüber hinaus die Funkenfeuer. Damit soll der Winter ausgetrieben werden. In vielen Orten ist es das große Spektakel zum Frühlingsbeginn. Dann ziehen Tausende Menschen mit Fackeln durch die Ortschaften zum Funkenplatz, um die Feuer zu entzünden und am Abend gemeinsam den Frühling zu begrüßen. Eine Tradition, die viele Jahrhunderte zurückgeht. Wie lange? Darüber sind sich selbst Historiker nicht einig. Traditionen und Brauchtum pflegen – auch darum geht es in der Landjugend. Doch sie ist noch viel mehr als das: Für viele Mitglieder ist das Landjugendheim eine Art zweites Zuhause.

LANDJUGEND HEISST VOR ALLEM FREUNDSCHAFT
Es ist Freitagabend. Die Lenzfrieder Ortsgruppe sitzt auf ihrem Funkenplatz, etwa 15 Kilometer von Krugzell entfernt, rund ums Lagerfeuer. Ihren Funkenturm haben sie fest im Blick. Er wird mit LED-Strahlern angeleuchtet. Die Funkenwache steht an. Es geht darum aufzupassen, dass andere Ortsgruppen nicht vorab das eigene Funkenfeuer entzünden. „Wer in einer Landjugend ist, hat automatisch einen engen Freundeskreis“, erzählt Johanna Forster, Vorständin der KLJB Lenzfried. Die meisten treten im Teenageralter von 14 bis 16 Jahren ein. Viele können es nicht erwarten, bis sie endlich alt genug sind. „Unsere Eltern waren schon in der Landjugend, genau wie einige der Großeltern davor“, erzählt sie. —————>



EIN SPEKTAKEL
Die Funkenfeuer ziehen im ganzen Allgäu die Menschen an

EINE MACHT
Ohne das Engagement der Landjugend wären viele Traditionen in Gefahr



VERWURZELT

Es geht um Freundschaft und Partys, genauso wie um Wohltätiges wie den Seniorenfasching

Und so ist es bei vielen anderen auch. Die Landjugenden sind in den Orten tief verwurzelt. „Wir sind damit schon aufgewachsen“, betont Johanna Forster. Andere stoßen im Laufe der Zeit hinzu, auch Zugezogene. „Vor Kurzem haben sich zwei über Instagram gemeldet und gefragt, wie sie bei uns mitmachen können.“ Darüber freut sich die Vorsitzende, die viel Liebe in die Pflege der Social-Media-Kanäle steckt. Das zahlt sich aus. Seit ein paar Jahren wird die Gruppe immer größer und bekannter. Sie ist von 20 auf 40 Personen angewachsen.

Der zentrale Anlaufpunkt ist der gemeinsame Stammtisch, der jeden zweiten

Freitag stattfindet. Das Motto dafür lautet: „Wer einmal kommt, der geht nie wieder.“ Zwar ist die Zeit in der Landjugend offiziell irgendwann zu Ende. „Früher war die Regel, sobald man verheiratet ist, ist man zu alt“, erklärt Gabriel Forster, zweiter Vorstand aus Lenzfried und Bruder von Johanna. Da die meisten heutzutage nicht mehr so früh heiraten, merken sie irgendwann selbst, dass sie nicht mehr zur Jugendbewegung dazugehören. Die Freundschaften kann ihnen ohnehin niemand mehr nehmen. „Der Älteste in unserer Gruppe ist 29 Jahre alt“, sagt Gabriel, den alle Gabi nennen. Das heiße jedoch nicht automatisch, dass das die Obergrenze ist. Eigentlich sei es eher so: „Einmal Landjugend, immer Landjugend“, erklärt er. Das bedeutet so viel wie: Wer einmal in einer Ortsgruppe dabei war, bleibt dieser auch als Ehemaliger treu verbunden. „Wir können uns immer aufeinander verlassen. Diese Hilfe ist für uns sehr wichtig“, betont Johanna Forster.

FUNKENWACHE RUND UM DIE UHR – EHRENSACHE

Bei der Funkenwache herrscht ein Kommen und Gehen. Gerade hat die Gruppe Pizza geholt. „Rund um die Uhr muss jemand da sein“, erklärt Gabriel Forster. Denn sonst könnte genau das passieren, was er im vergangenen Jahr vorhatte. Gemeinsam mit einem der anderen Lenzfrieder ist er nachts in den Nachbarort geschlichen. „Wir hätten es auch

geschafft, den Funken zu entzünden“, betont er. Doch in dem Moment, in dem sie vor dem aufgehäuften Holz standen, haben der gute Wille und die Vernunft gesiegt. Schließlich wissen sie genau, wie viel Aufwand in eine solche Veranstaltung gesteckt wird. „Wir haben sie stattdessen darauf aufmerksam gemacht, dass wir es theoretisch unbemerkt geschafft hätten.“ Daraufhin haben „Angreifer“ und Bewacher den Abend gemeinsam verbracht. „Wir sprechen heute noch darüber, was das für eine grandiose Aktion war“, sagt er und lacht. „Auch das ist eine Tradition unter den Landjugenden.“ Ebenso wie der Versuch, den Maibaum aus den Nachbarorten zu stehlen.

Genau das ist den Lenzfriedern vor drei Jahren selbst passiert. Eine Gruppe aus Heiligkreuz hat es geschafft, den Maibaum vom gut bewachten Hof der Familie Forster zu entführen. Dann will es der Brauch, dass er bei einem großen Fest wieder ausgelöst werden muss. Als Lösegeld sozusagen. Gemeinsame Feste feiern ist ein integraler Bestandteil der Landjugendbewegung. „Aber es geht hier nicht nur ums Saufen“, betont die Vorsitzende. „Auch wenn wir diesen Vorwurf oft genug zu hören bekommen.“ Natürlich gehört zum Erwachsenwerden auch dazu, ab und zu ein bisschen Blödsinn zu machen. „Die Eltern wissen, dass ihre Kinder in der Landjugend gut aufgehoben sind. Wir passen immer aufeinander auf.“

Sie auf Partys und feuchtfröhliche Abende zu reduzieren, würde dem Engagement der Gruppen auch nicht gerecht werden. Das Maibaumaufstellen ist neben dem Funken ein weiteres Highlight für die Landjugenden. Dazu gehören zum Beispiel auch Weißwurstfrühstücke für die Gemeinde nach dem Gottesdienst, Blumentepiche für Fronleichnam, Seniorenfasching oder die Mitfahrbänke, die die Lenzfrieder im Rahmen einer Wohltätigkeitsaktion selbst gebaut und in der ganzen Gegend aufgestellt haben. „Die Bänke haben wir den Gemeinden geschenkt.“

In Aktionen wie diesen tritt auch der christliche Gedanke hervor, der hinter der Jugendorganisation steckt. Der kirchliche Bezug ist nicht in jedem Ort ähnlich stark ausgeprägt, jedoch an vielen Stellen noch spürbar. „Wir organisieren zum Beispiel Jugendgottesdienste“, sagt Johanna Forster.

„Die Eltern wissen, dass ihre Kinder in der Landjugend gut aufgehoben sind. Wir passen immer aufeinander auf.“

Johanna Forster,
Vorständin der
KLJB Lenzfried

„Ohne die Landjugend wäre hier nicht so viel geboten. Da würde in der Dorfgemeinschaft etwas fehlen.“

Franziska Weiberg,
KLJB Krugzell

Dennoch ist die Zugehörigkeit zur katholischen Kirche keine Voraussetzung, um in der Landjugend aktiv zu sein.

VON EINER GENERATION ZUR NÄCHSTEN

Die Geschichten füllen eine ganze Nacht am Lagerfeuer. Mit jeder einzelnen wird klarer, worum es den Menschen in der Landjugend eigentlich geht: Auf der einen Seite stehen Tradition und Heimatverbundenheit. Doch viel mehr geht es um die Gemeinschaft, um gegenseitige Unterstützung und Stärkung – eine Art gemeinsames Erwachsenwerden. „Es ist schön zu sehen, wie manche, die am Anfang noch sehr schüchtern waren, aufblühen und immer mehr Verantwortung übernehmen“, sagt Johanna Forster. Die Älteren geben ihr Wissen an die nächste Generation weiter – Fähigkeiten wie Teamarbeit, Organisation oder handwerkliche Fertigkeiten.

So ist es auch in Krugzell: Sieben junge Frauen der Ortsgruppe stehen am Samstag in aller Frühe in der Backstube einer Bäckerei im Nachbarort. Sie backen die Funkenküchle für den großen Abend. Dafür tauchen sie jetzt Lebkuchen in einen Teig ein. Das Küchlein wird dann im Fett ausgebacken. Nebenher bereden sie die großen und kleinen Dinge des Lebens. „Das hat sich irgendwann ergeben, dass wir das hier machen“, erklärt Fabiola Martin. „Schon lange vor unserer Zeit.“ Die 21-Jährige ist vergleichsweise spät zur Landjugend gestoßen. „Mich hat eine Freundin mitgenommen, ab dann war ich dabei“, berichtet sie. Für vier aus der Gruppe ist das Backen eine Premiere. Doch die drei anderen sind bereits ein eingespieltes Team. Jeder Griff geht Hand in Hand. Etwa 700 Stück müssen gebacken werden.

Rund 500 Menschen erwarten sie später am Abend auf dem Funkenplatz in Krugzell, lassen sich die Küchlein schmecken, genießen Gemeinschaft und das meterhohe Funkenfeuer. „Ohne die Landjugend wäre hier nicht so viel geboten“, sagt Franziska Weiberg, langjähriges Mitglied, überzeugt. „Da würde der Dorfgemeinschaft und vor allem den jungen Menschen etwas fehlen.“ Gemeinsam mit der gesamten Gruppe ist sie dafür inzwischen seit 14 Stunden auf den Beinen. Genauso wie schon viele Generationen vor ihr.

Ein Massenphänomen

Die Katholische Landjugendbewegung (KLJB) wurde 1947 gegründet und ist einer der größten Jugendverbände in Deutschland. Es gibt mehr als 1.900 Ortsgruppen in Deutschland, mit rund 70.000 Mitgliedern, meist junge Menschen zwischen 14 und 29 Jahren. Allein 19 Ortsgruppen zählt die Region Kempten.

Die Landjugend engagiert sich besonders für die Interessen der jungen Menschen in ländlichen Räumen. Das bedeutet, das Leben in ihrem persönlichen Umfeld aktiv mitzugestalten. Auch christliche Werte spielen dabei eine Rolle. Es ist jedoch keine Voraussetzung, Mitglied der katholischen Kirche zu sein.

KURZ GEMELDET

Was ist los in unserer Region? Von Sonnenenergie zum Anhören über Klicks für die Umwelt bis zum Einstieg in ein nachhaltiges Berufsleben.



Ausbildung bei den AllgäuStrom-Partnern

Mehr als 60 Ausbildungsplätze bieten die Energieversorger von AllgäuStrom aktuell an – für Elektroniker, Bürokaufleute und einige ganz andere Berufe. Und Achtung: Eine Ausbildung bei AllgäuStrom ist nicht irgendein Job. Wer hier lernt, wirkt aktiv an der Zukunft der Energieversorgung mit und hilft ganz praktisch, die Energiewende zu schaffen. Neugierig geworden? Die Bewerbungsphase für Herbst 2026 läuft schon!

Kontaktdaten der AllgäuStrom-Partner:
allgaeustrom.de/ueber-allgaeustrom-verbund-energieversorger.html



KOMM INS TEAM ZUKUNFT!



Der Sonne lauschen

Wie die Energiewende aussieht, wissen wir alle. Aber wie hört sie sich an? Der Profigeiger Thomas Probst, der aus Vorderhindelang stammt, möchte zu Wind, Wasser, Sonne und Erde ein Musikstück für ein Streichquartett komponieren lassen. Dafür hat er eine Crowdfunding-Kampagne gestartet, das heißt, viele Menschen spenden einen kleinen Betrag (s. QR-Code oder Link unten). Premiere soll das Werk beim Sommernachtspicknick am Gailenberg in Bad Hindelang haben. Das kostenlose Klassik-Open-Air findet am 9. August ab 19.30 Uhr statt.



www.startnext.com/musikalische-energien

Fotos: PR, iStockphoto, Shutterstock



Lesen mit gutem Gewissen

Die *heimatstark* wird jetzt auf leichterem Papier gedruckt, das natürlich immer noch mit dem Nachhaltigkeitsiegel FSC®-zertifiziert ist. Auch das beim Druck entstehende CO₂ gleichen wir weiterhin durch die Unterstützung verschiedener Projekte weltweit im Bereich der Energiewende aus.

Gewinnspiel

Mit *heimatstark* zum Freilichtspiel Altusried

Wir verlosen 5 x 2 Karten der Freilichtbühne Altusried (s. S. 30) für das aktuelle Stück „1525 – Bauernkrieg“ (Tag und Platzkategorie nach Verfügbarkeit frei wählbar).



QR-Code scannen oder Lösungswort per E-Mail schicken an: redaktion@heimatstark.de. Einsendeschluss: 15.6.2025

MITMACHEN & GEWINNEN!

Mobilitätstag Kempten
7. Juni
 AÜW-Beratungsstand vor dem Kundencenter auf dem Rathausplatz in Kempten

Lange Nacht des Kraftwerks
11. Juli, 17 Uhr
 Der Klassiker aller Sommer-Partynächte am AÜW-Restwasserkraftwerk in Kempten lädt wie immer zu einem der raren Konzerte der Soul Babies ein – kulinarisch begleitet von der fñme Sommerbar. Eintritt frei! (Ausweichtermin bei schlechtem Wetter: 25. Juli)

Allgäuer Festwoche Kempten
9.–17. August
 AÜW-Aktionsstand in der Markthalle zu den Themen Photovoltaik, Wärme und Strom

1,31 TONNEN

So viel CO₂ wurde bislang durch den Umstieg auf Kundenportale eingespart

Fast 360.000 Seiten Papier haben die Kunden pro Jahr eingespart, indem sie sich zur digitalen Kommunikation bei AÜW, AKW, EVK und EVO angemeldet haben. Dazu kommt nicht benötigtes Papier für Umschläge. Das Kundenportal der WKW ist im Frühjahr gestartet, die von EGR und EWH vor Kurzem. Weiterer Pluspunkt: Über die Kundenportale oder Apps können Sie Ihren Vertrag bequem verwalten. *Also heute noch registrieren!*
 Quelle: Berechnung gemäß Bündnis klimaneutrales Allgäu

Was bin ich?

-  Ich bin eine unerschöpfliche Kraft der Natur.
-  Ich bewege mich ständig und bringe Leben.
-  Ich liefere saubere Energie – leise, zuverlässig und stark.
-  Ich schütze das Klima und helfe, die Zukunft grüner zu gestalten.
-  Mein Zuhause sind Flüsse und Seen und ich arbeite mit der Natur – nicht gegen sie.
-  Ich versorge viele Menschen sicher mit Strom – seit Jahrhunderten.

Lösungswort: _____

VIEL BLECH FÜR KRANKE KINDER

Unsere stillen HELDEN

Doppelt gut für unsere Region: Die „Kronkorkensammler Allgäu“ halten mit immer mehr Sammelboxen die Umwelt sauber. Der Erlös der Wertstoffe geht an einen guten Zweck.

Text: Sven Hasselberg
Fotos: Andi Mayr

Die Kuh schaut neugierig. Hinter ihr ragt ein gelbes Gebirge vor pinkfarbenem Himmel auf – alles auf einem überdimensionalen Kronkorken. Wer dieses Logo auf einem Container prangen sieht, weiß, hier geht es ums Mitmachen! Denn die Kuh markiert die mittlerweile 51 Sammelstellen der Initiative „Kronkorkensammler Allgäu“. Sie erstrecken sich von Ulm bis

Kempton, von Oberstaufen bis Murnau. Große Container stehen in Pfronten, Marktoberdorf, Dietmannsried und bald auch in Immenstadt oder Sonthofen. Das Oberallgäu ist besonders gut abgedeckt. Dahinter stecken Christian Egger (47), Andrea Brunhuber (51) und Stephan Ott (58). In ihrem Alltag sind sie Finanzberater, Logistikmitarbeiter und Kfz-Sachverständige. In ihrer Freizeit riefen die drei im Juni 2024 die Aktion zugunsten der Kinderkrebshilfe Königswinkel ins Leben.

„Gesammelt wird alles, was mit einem Bieröffner aufgeht“, umschreibt Stephan Ott scherzhaft das begehrte Weißblech, ob es nun eine Bierflasche, ein Tonic oder ein Spezi verschließt.

Korken-Könige
Christian Egger, Stephan Ott und Andrea Brunhuber (von links) haben eine gute Idee ins Allgäu gebracht

Also keine Schraubverschlüsse aus Aluminium! Die Unterstützung der Allgäuer war ihnen von Anfang an gewiss und auch ziemlich überwältigend. „Schon nach zweieinhalb Monaten hatten wir gut 2,4 Tonnen Kronkorken gesammelt. Mittlerweile sind es über 7,5“, freut sich Christian Egger. Die Aktion hat eine wahre Sammelwut ausgelöst. Hüttenwirte, Musikvereine, Schulklassen, Brauereien, Sportclubs, Firmen und Privatpersonen, ja selbst die Feriengäste – alle sammeln mit.

Es scheppert ganz schön, wenn wieder eine Ladung in den Sammelbehälter gekippt wird. Sind die Fässer oder Container dann voll, kommt ein lokaler Entsorger, leert sie und überweist den Gegenwert sofort an die Kinderkrebshilfe. „Wir wollten von Anfang an mit dem Geld gar nichts zu tun haben“, erklärt Stephan Ott. „Deshalb haben wir auch keinen Verein gegründet oder Ähnliches. Wir sind einfach eine Initiative, die helfen will.“

Manchmal finden sich auch Unternehmen, die das Projekt so begeistert unterstützen, dass sie den gesammelten Betrag noch mal verdoppeln. Insgesamt brachten die „Kronkorkensammler Allgäu“ so schon über 4.000 Euro zusammen. Eine Firma hat die Initiative sogar in ihr Ausbildungsprogramm aufgenommen. Christian Egger erklärt, wie: „Die Lehrlinge wurden in zwei Gruppen aufgeteilt, kümmern sich jeweils um eigene Sammelstellen und liefern sich nun einen kleinen Wettkampf, wer wohl am meisten sammelt.“

„Außerdem dient unsere Aktion dem Umweltschutz“, sagt Andrea Brunhuber. „Jeder Kronkorken, der recycelt wird, landet nicht in der Natur.“ Sie fügt auch noch einen weiteren positiven Effekt an: „Oft kommen ältere Menschen zu den Sammelstellen, bringen ihre Handvoll Kronkorken und freuen sich, wenn sie auch im Kleinen etwas beitra-

gen können. Jeder Korken zählt!“ Damit die Aktion reibungslos funktioniert, investieren die drei gut ein bis zwei Stunden täglich in ihre ehrenamtliche Arbeit, unter anderem organisieren sie das Aufstellen und die Verteilung der Tonnen und koordinieren das große Netz Freiwilliger. Meist haben die Sammelstellen eine Art Paten. Ein oder zwei Leute kümmern sich um das Leeren der Tonne, kontaktieren den Entsorger, dokumentieren die Aktionen. Denn bei Instagram können Fans und Neugierige das Projekt verfolgen.

„Das ist unser bestes Werbemittel“, freut sich Andrea Brunhuber. „Als wir die ersten Bilder unserer Aktion auf der eigenen Insta-Seite veröffentlicht hatten, waren wir zu zweit gut zwei Wochen beschäftigt, Anfragen zu beantworten.“ Über Instagram können sich auch Menschen melden, die die Aktion unterstützen möchten, egal ob



Wertstoff statt Abfall
Mehr als 7,5 Tonnen Kronkorken haben die drei Initiatoren schon eingesammelt



als Paten für eine neue Tonne, als Spender oder vielleicht auch neue Entsorgungsbetriebe. Denn gerne würden die Initiatoren das Sammelgebiet auch ins Westallgäu erweitern.

Auf die Idee kamen die drei dank einem Vorbild, den „Kronen-Kindern Tübingen“. Also dachten sich die Allgäuer: Das funktioniert bei uns auch! Sie setzten sich mit den Tübingern in Verbindung und erhielten wertvolle Tipps. Auch die dortigen Initiatoren spendeten bereits an eine Kinderkrebshilfe und so entschieden sich die Allgäuer Kronkorkensammler für Königswinkel. „Wir haben die Einrichtung schon mehrmals besucht und es ist einfach großartig, was dort seit 25 Jahren für die Kinder getan wird und wie vor allem auch die Angehörigen unterstützt werden“, erklärt Christian Egger.

Unter anderem legte die Kinderkrebshilfe einen Therapiegarten für schwer kranke Kinder beim Klinikum Kaufbeuren an, organisierte ein digitales Aquarium im Wartezimmer des Kinderklinikums Kempten und unterstützt die Klinik-Clowns. Damit diese Erfolgsgeschichte weitergeht, hoffen die drei, dass auch der nächste Kronkorken, der mit verheißungsvollem Plopp von einer Flasche im Allgäu springt, den Weg in eine ihrer Tonnen findet. •

WAS FÜR EIN THEATER

Ein Dorf, eine Mission: Altusried und das Freilichtspiel sind eins. Sie feiern die Freiheit und profitieren von einer ganz besonderen Gemeinschaft.



„Theater ist hier so etwas Normales, keine abgehobene Hochkultur.“

Sebastian Schwab
Regisseur des diesjährigen Stücks

Das hier soll also Theater sein? Rund 200 Altusrieder stehen auf einer steilen Wiese in der Frühlingssonne am Rande der Ortschaft. Kinder und ihre Großeltern, Junge und Alte, mit Kleinkindern oder Hunden. Sie singen, nein grölen eher: „1525, hey, hey, hey!“ Sebastian Schwab feuert sie an. „Mehr!“ ruft der Regisseur, 150 Meter Luftlinie entfernt, in sein Mikrofon. „Noch lauter!“ Und die Schauspieler holen tatsächlich noch ein paar Dezibel aus ihren Stimmbändern raus, klatschen rhythmisch mit den Händen über dem Kopf. Denn natürlich ist das hier kein klassisches Theater. Das ist die Altusrieder Freilichtbühne und wer hier mitmacht, ist eines ganz sicher: theaterverrückt.

Seit fast 150 Jahren führen hier Laienschauspieler im Sommer große Stücke auf – dabei ist der Kampf um die Freiheit immer ein bestimmendes Thema: „Wilhelm Tell“ und die „Jungfrau von Orleans“, „Andreas Hofer“ und „Der bayerische Hiasl“. Und immer wieder: der Bauernkrieg. 2025 jährt sich der historische Aufstand zum 500. Mal. „Die Versammlung war sich schnell einig, was wir dieses Jahr spielen“, erzählt Johanna Klüpfel. Sie stand schon als Johanna von Orléans auf der Bühne, ist inzwischen aber die künstlerische Leiterin der Freilichtspiele, spricht: die Ober-Organisatorin. Aber Moment: Versammlung? Ist das hier ein basisdemokratisches Kaffeekränzchen? „Nein, nein“, lacht Klüpfel. Doch welches große Stück alle drei Jahre auf dem Spielplan stehe, entscheide die Dorfversammlung, denn: Die Freilichtspiele, das ist Altusried. Und ohne die Altusrieder keine Freilichtspiele.

LAIEN UND PROFIS SCHRIEBEN DAS STÜCK

Die meisten der Darsteller klettern gerade vorsichtig den steilen Weg zur eigentlichen Bühne wieder hinunter, während Sebastian Schwab die verbliebenen 60 oben am Hang in mehreren Reihen eine Schlachtaufstellung proben lässt. „Wir wollten das Stück ganz neu erzählen und haben die Altusrieder nach ihren Wünschen gefragt“, berichtet der Regisseur. „Mehr Frauen wollten sie in Hauptrollen haben, große Emotionen und eine Familiengeschichte. Genau das haben wir gemeinsam in Workshops mit dem Autor Christian Schönfelder umgesetzt.“ Da sitzen dann aber natürlich nicht zehn Fachleute in einem Workshop zur Stückentwicklung, sondern 60 bis 90 Laien. Ein Kraftakt für alle.

Bei der Frage nach dem Warum geht ein Leuchten über Sebastian Schwabs Gesicht. „Das ist wie eine Zeitreise für mich, ein Nachhausekommen“, sagt der Schauspieler, Musiker und Regisseur, der in Stuttgart lebt, mit einer jetzt sehr weichen Stimme. „Mit vielen hier habe ich früher Fußball gespielt oder im Freibad gelegen.“ Denn Schwab hat seine Jugend in Altusried verbracht. Mit 13

Die Natur spielt stets mit, wie hier bei der Aufführung von „Robin Hood“ im Jahr 2016

zog er mit seiner Familie von Frankfurt ins Oberallgäu. „Es war die Hölle! Nirgendwo konnte man Skateboard fahren“, erinnert er sich. —————>

Gerettet hat ihn die Kemptener Musikszene mit seiner ersten Band – und das Freilichtspiel. Gleich in seinem ersten Sommer ist er als trommelnder Landsknecht im „Götz von Berlichingen“ eingesprungen. Vor drei Jahren dann wieder ein Noteinsatz: Ein Hauptdarsteller hatte sich verletzt, Schwab half als Friedrich Schiller aus – und entdeckte die Freilichtbühne noch einmal ganz neu. „2.500 Zuschauer sind schon eine Hausnummer“, sagt er. „Aber das Besondere sind auch diese Naturbühne mit dem Bach und dem gegenüberliegenden begrünten Hang und natürlich die Schauspieler! Sie machen intuitiv so viel richtig und wissen meist gar nicht, wie gut sie sind.“ Aber Proben mit Laien bedeuten eben auch hauptsächlich Termine abends und am Wochenende, schließlich haben die Altusrieder „Stars“ noch ein Berufsleben abseits der Bühne.

DIE STIMMUNG: WIE BEIM KLASSENAUSFLUG

Heute will der Regisseur vor allem ein Gefühl für die Menschenmengen auf der großen Bühne bekommen und lässt deshalb abwechselnd unterschiedliche Gruppen antreten – den Chor, die Jugendlichen, die Dorfbewohner mit Kindern ... Souverän dirigiert er die vielen Leute hin und her, spricht etliche mit Namen an, trifft offensichtlich den richtigen Ton. „Die merken, dass ich einer von ihnen bin, das ist bei externen Profis sonst natürlich anders“, wird er später sagen. Die Stimmung ist ausgelassen wie bei einem Klassenausflug.

Im Hintergrund wuselt Johanna Klüpfel hin und her, spricht mal mit diesem, mal mit jenem. „Künstlerisch mache ich mir überhaupt keine Sorgen“, sagt die Orga-Chefin. „Wir haben ein tolles Stück und ein super Team – für das Publikum wird das ein Erlebnis.“ Aber wohin mit den 20 Pferden „hinter“ der Bühne, wohin mit den Kutschen, wenn es regnet? Werden die Ochsen bis zur Aufführung kapiert haben, was sie tun sollen? Aus den zwei riesigen Erdhügeln auf der Bühne müssen noch Wälle geformt und anschließend bepflanzt werden. „Wir, meine Kollegen Sebastian Heerwart, Birgit Kaps und ich, planen immer einige Jahre im Voraus, aber die richtig heiße Phase beginnt ungefähr ein halbes Jahr vor der Aufführung“, sagt Johanna Klüpfel, die dann sprichwörtlich mitten durchs Feuer geht, damit alles klappt.

Die Kulissen baut ein Freiwilligentrupp von zehn Leuten unter Leitung eines Bauhofmitarbeiters. „Dabei recyceln wir so viel wie möglich. Wir bauen ja hauptsächlich aus Holz“, so Klüpfel. Ausgedacht hat sich den optischen Rahmen für den Bauernkrieg Britta Tönne, die auch die Kostüme verantwortet. Die Bochumerin arbeitet viel für Theater und Oper und hat vorhin ganz genau auf die bunte Menschenmasse am Steilhang gegenüber geschaut. „Die Kostüme sind in der Renaissancezeit sehr aufwendig, jedes muss anders aussehen“, erklärt sie. Wenn man nun aber manche Darsteller nur von Weitem sieht, kann sie die ein oder andere Verzierung einsparen. Das entlastet das ehrenamtliche Nähteam von etwa 20 Frauen, das sich aktuell dreimal pro Woche in der Werkstatt



1



2

TERMINE & TICKETS

Genau 500 Jahre nach den Geschehnissen erzählt das Stück eine emotionale Geschichte aus dem Bauernkrieg im Jahr 1525. Im Mittelpunkt stehen die drei Schwestern Emilia, Magdalena und Ursel. Rund 500 Altusrieder wirken mit. Gespielt wird vom 14. Juni bis 17. August, immer Freitag- und Samstagabend, teilweise auch Sonntagnachmittag. Tickets kosten zwischen 18,80 Euro und 46,80 Euro.



shop.kartenbuero-altusried.de



3



4



5

des Altusrieder Theaterkästle trifft, um unter der Leitung von zwei professionellen Schneiderinnen rund 400 Kostüme herzustellen.

KLEIDERSPENDEN FÜR KOSTÜME

So viel Arbeit für 26 Aufführungen? Ja und nein. Einerseits ist das Altusrieder Freilichtspiel immer auch ein riesiges optisches Spektakel mit entsprechendem Aufwand. Andererseits wandert ein großer Teil der Kostüme hinterher in den Fundus. Zwischen 15.000 und 16.000 Gewänder hat Anneliese Amann dort und in ihrem Computer versammelt. Anders sind solche Mengen auch bei ihrer langjährigen Erfahrung nicht mehr zu verwalten. Ihr Mann managt den Waffenfundus. „Wir schauen zu Beginn einer Produktion immer erst mal, was man – eventuell mit Änderungen – wieder verwenden kann“, sagt sie. Das ist einiges, denn Amann schöpft nicht nur aus alten Kostümen, sondern auch aus Spenden der Altusrieder. „Viele denken an uns, bevor sie etwas wegwerfen. So bekommen wir immer wieder Pelze, Lodenjacken oder auch Bettwäsche, aus der wir dann Kostüme nähen.“

Doppelte Arbeit haben die Nähprofis diesmal mit der Figur der Hilda. Sie ist die beste Freundin von Ursel, einer der Frauen im Zentrum des Stücks. Dargestellt wird sie im Wechsel von Julia Spingler und Thaya Bernhard. Beide Frauen haben kleine Kinder und schätzen deshalb die Flexibilität dieser Regelung. Sie verstehen sich sichtlich gut, obwohl sie sich aus zwei verschiedenen Richtungen den Freilichtspielen genähert haben: Thaya Bernhard ist dabei, seit sie im Alter

- 1 -
Nachwuchsstars
Zwei der vier Darsteller des jüngsten Sohnes Jakob

- 2 -
Orga-Chefin
Johanna Klüpfel ist die künstlerische Leiterin

- 3 -
Kostüm-Fachfrau
Anneliese Amann im T-Shirt zum aktuellen Stück

- 4 -
Regieprofi
Sebastian Schwab dirigiert seine Darsteller

- 5 -
Die doppelte Hilda
Julia Spingler (l.) und Thaya Bernhard

von fünf Jahren von ihrer Familie zu den Proben mitgenommen wurde. Inzwischen ist sie als herausragende Schauspielerin und Sängerin in der Gegend bekannt. „Es fühlt sich an wie eine große Familie, wie heimkommen, wenn die Proben wieder beginnen“, schwärmt sie.

Spingler ist „erst“ vor zwölf Jahren nach Altusried gezogen und hat in so eine theaterverrückte Familie eingeeheiratet. Ihr Mann steht seit der Kindheit bei jedem Freilichtspiel auf der Bühne. „Für mich war das der Eintritt ins Dorf“, lacht sie. „Plötzlich kennt dich jeder, plötzlich grüßt dich jeder.“ Ihre Tochter Marlene war schon mit sechs Monaten dabei. Dieses Jahr spielt auch ihr Sohn wieder mit, ebenso der von Thaya Bernhard. Beide

sind sich einig: „Für Altusried ist das Theater so wertvoll. Es schafft eine ganz eigene Gemeinschaft.“

Aber woher kommt sie jetzt, diese Theaterverrücktheit in Altusried? „Keine Ahnung“, lacht Sebastian Schwab erst mal, schiebt dann aber mit einem Blick auf „seine“ Jugendlichen nach: „Theater ist hier so etwas Normales wie zu den Pfadfindern gehen. Keine abgehobene Hochkultur.“ Da wachse man ganz natürlich hinein. Der ein oder andere, das wird sehr deutlich, wächst hier auch über sich hinaus. •

Fotos: PR, Diana Mühlberg

Die Vierspurige
erscheint
zunächst wie eine
wilde Mischung



Inzwischen gibt es die
Schorle nicht nur
auf der Festwoche,
sondern auch in Flaschen

Vor 101 Jahren – der heutige Hype um fantasievolle Craft-Beer-Kreationen war noch weit entfernt – hatte der Braumeister Wilhelm Zeitler eine bahnbrechende Idee: In der Brauerei Farny in Kißlegg filterte er aus einem Hefeweißbier nach der Gärung die Hefe heraus. Trommelwirbel – das klare Kristallweizen war erfunden. Ein Liebesbrief des damaligen Brauereichefs Oskar Farny an seine Frau vom 11. Juni 1924 belegt diese Innovation rund um die Abfüllung von „glanzhellen“ Weizenbier.

Das Besondere am Kristallweizen? Die Filtration sorgte nicht nur optisch für eine Innovation, sondern lieferte auch eine geschmackliche Leichtigkeit. Im Gegensatz zum hefetrüben Hefeweizen ist das Bier weniger fruchtig, aber besonders spritzig, durch den höheren Gehalt von Kohlensäure. Beliebte ist das Kristallweizen bis heute, so werden allein in Kißlegg nach Brauereiangaben jährlich rund zehn Millionen Liter davon gebraut. Natürlich nach dem Originalrezept, das die Brauerei Farny bis heute geheim hält. Mehrere Dutzend Brauereien in ganz Süddeutschland produzieren ebenfalls das klare Weißbier. Doch „Kristallweizen“ wurde das klare Bier nicht von Anfang an genannt. Zunächst hieß es „Champagner-Weizen“, um seinen edlen Charakter zu betonen. Seit Mitte der 1960er-Jahre ist diese Bezeichnung jedoch tabu, da sie EU-rechtlich für die Champagner-Bauern in Frankreich geschützt ist. Daraufhin setzte sich der Name durch, der den Hinweis auf die klare Optik gibt: Kristallweizen. Ob mit oder ohne

Zitronenschnitt im Glas: Die Bierspezialität bleibt ein bedeutender Bestandteil der süddeutschen Bierkultur. Auch auf der Allgäuer Festwoche in Kempten wird viel Bier getrunken. Seit mehr als 20 Jahren sprudelt hier zudem ein ganz besonderes Getränk in die Gläser: die Vierspurige. Die kreative Mischung aus den vier Zutaten Rotwein, Weißwein, Zitronenlimo und

Mineralwasser ist inzwischen zu einem echten Kultgetränk herangereift und steht geschmacklich für das Allgäuer Festwoche-Feeling: Geselligkeit und Heimatgefühl. Die Vierspurige hat der Kemptener Gastwirt und Hotelier Michael Heel erfunden und vor 21 Jahren das erste Mal in seinem Festzelt „Heels Alpe“ ausgeschenkt. Nicht jeder mag

WER HAT'S ERFUNDEN?

Ob glasklar oder fruchtig-sprudelnd – die besten Ideen entstehen mit reichlich Leidenschaft. Ein Blick auf zwei besondere Genussgeschichten, die Tradition und Kreativität verbinden.



Durch den hohen Gehalt an
Kohlensäure schmeckt
das Kristallweizen
besonders spritzig und
belebend

Bier und so sollte eine schmackhafte Alternative her. Die spezielle Mischung erscheint allerdings zunächst ungewöhnlich. „Die Gäste davon zu überzeugen, war eine echte Herausforderung. Also haben wir sie einfach immer mal wieder probieren lassen“, erinnert sich der Festwirt. Mission gelungen: Die große Beliebtheit zeigt, dass die wilde Mischung wirklich schmeckt.

„In Kempten kennt die Vierspurige heute jeder, im ganzen Allgäu sehr viele“, so der Erfinder. Damit es noch mehr werden, bietet Michael Heel gemeinsam mit Winzer Oliver Heinrich das Allgäuer Original inzwischen auch außerhalb der Festwoche in Flaschen an. Dabei spielt Regionalität eine große Rolle: Der Wein stammt vom Weingut Rolf Heinrich aus

Heilbronn, die Limonade von einer Manufaktur am Bodensee. Ein Getränk ganz ohne künstliche Süßstoffe, aber mit viel Liebe zur Tradition. Bis zur Festwoche dauert es noch etwas, aber mit der Vierspurigen in Flaschen kann man an lauen Abenden schon mal „vorglühen“. „Wenn im Allgäu der Löwenzahn blüht, dann geht's wirklich los“, weiß Heel.

Fotos: PR, Shutterstock

[HEIMAT MACHT ENERGIE]

In unseren vier Wasserkraftwerken erzeugen wir vor Ort Energie für bis zu 3.500 Haushalte und sparen 4.040 Tonnen CO₂ jährlich.

Restwasserkraftwerk
„Zuse“ bei Hinterstein



www.allgaeukraft.de

**Allgäuer
Kraftwerke**